

Predigt zu Sacharja 8,20-23

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit uns allen. Amen

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch des Propheten Sacharja im Kapitel 8, die Verse 20-23

²⁰So spricht der Herr Zebaoth: Es werden noch Völker kommen und Bürger vieler Städte, ²¹und die Bürger der einen Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen, den Herrn anzuflehen und zu suchen den Herrn Zebaoth; wir wollen mit euch gehen. ²²So werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den Herrn anzuflehen.

²³So spricht der Herr Zebaoth: Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.

Liebe Gemeinde,

Ich beginne heute die Predigt mit einem Geständnis, besser gesagt mit dreien: Ich war noch nie in einer Synagoge, ich habe noch nie mit einem Menschen jüdischen Glaubens über Religion gesprochen, ich weiß noch nicht einmal, ob es Jüdinnen oder Juden in Kaufungen gibt. Jetzt werden vielleicht die einen denken: Wie bitte?! Und die anderen mögen denken: geht mir genauso.

Und da lesen wir in der Bibel

„So spricht der Herr Zebaoth: Völker werden sich auf den Weg machen, Einwohner großer Städte werden kommen.“

Nun, große Städte hat Nordhessen nur wenige. Aber heute will ich von einer Gruppe erzählen aus Dörfern und Kleinstädten in Hessen, die sich auf den Weg gemacht haben.

Menschen aus mehreren christlichen Gemeinden besucht eine Synagoge in Nordhessen. Um jüdisches Leben kennenzulernen, sind manche stundenlang mit dem Auto gefahren. In der Synagoge begrüßt der Vorsteher der jüdischen Gemeinde die christliche Gruppe. Im großen Saal hat er extra für sie einen Tisch aufgestellt. Darauf liegen Gegenstände aus dem Judentum. Gut zu sehen und leicht verständlich erklärt der Vorsteher mit jedem Gegenstand jüdisches Leben vor Ort. Er zeigt eine Tora-Schriftrolle, aus der in jedem Gottesdienst vorgelesen wird. Er macht vor, wie der Gebetsmantel, der Tallit, für den Gottesdienst umgelegt wird. Zum Anschauen und Anfassen lässt der Vorsteher alle Gegenstände herumgehen. Die sonst oft ferne Welt des Judentums kommt heute allen ganz nah. Für alle, die das erste Mal in einer Synagoge sind. Oder für manche andere, die schon die nächste Pilgerreise nach Israel und die heilige Stadt Jerusalem planen.

2500 Jahre zuvor, in der Zeit, in der der Predigttext geschrieben wurde, in Jerusalem, wären jüdische Menschen erstaunt gewesen, dass ihre Stadt mal ein Wallfahrtsort für viele Religionen und Völker sein würde. Damals war Jerusalem nur eine Kleinstadt am Rande des persischen Reichs. Seit Kurzem durften dort Juden nach einem jahrzehntelangen Exil in Babylon wieder leben. Der König des Perserreichs, Kyros, hatte ihnen den Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels erlaubt. Viele der Rückkehrer hofften nun, schnell wieder so leben zu können wie vor dem Exil. Aber Konflikte mit

anderen Völkern in der Region erschwerten den Wiederaufbau. Als der neue, zweite Tempel endlich fertig wurde, war die Enttäuschung groß. Er kam bei Weitem nicht an den Glanz des ersten Tempels heran. Viele Juden waren ernüchtert. Sie glaubten, dass ein gutes und friedliches Leben in Jerusalem weit entfernt war.

Zu dieser Zeit glaubte aber ein Mann, dass Gott weiter Großes für sein Volk Israel plant. Der Prophet Sacharja erhielt von Gott die Botschaft: Jerusalem wird ein Sehnsuchtsort für die Völker der Welt sein. Von ihm werden Menschen sagen: „Auf, lasst uns nach Jerusalem pilgern! Wir wollen den Herrn durch Opfer gnädig stimmen. Lasst uns den Herrn Zebaoth aufsuchen. Auch wir wollen hingehen.“ In der Zeit des Sacharja kleinen Jerusalem werden eines Tages alle gemeinsam den Gott Israels anbeten.

Tausende Jahre später ist Sacharjas Prophezeiung zum Teil Wirklichkeit geworden. In Jerusalem beten Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens in Synagogen, Kirchen und Moscheen, alle zu dem einen Gott. Aber wie in vielen Teilen der Welt beten und leben sie oft neben-, statt miteinander. Dazu kommen Glaubensgegensätze, Vorurteile und politische Konflikte. Sie trennen häufig die Menschen aus diesen drei Weltreligionen. Das macht es schwer, falsche Informationen übereinander und Vorurteile gegeneinander abzubauen. Vor allem über Jüdinnen und Juden werden böse Gerüchte und falsche Nachrichten verbreitet. Und seit den Anschlägen der Hamas und dem Beginn des Gazakriegs im letzten Herbst denken viele jüdische Menschen: Wir sind nirgendwo wirklich sicher. Gute Gespräche und Treffen mit nichtjüdischen Menschen sind darum für viele Jüdinnen und Juden wichtig. Sie wissen: Wer von uns lernt, lässt uns auch in Frieden leben.

Davon war damals zu seiner Zeit auch der Prophet Sacharja überzeugt. Auch er wusste: Eine gute Zukunft hat Israel nicht, wenn die Völker der ganzen Welt nach Jerusalem pilgern. Wirklich sicher und in Frieden wird Israel erst sein, wenn nichtjüdische Menschen zu jüdischen Menschen kommen und von ihnen lernen. Davon erzählt Sacharja im zweiten Teil seiner Prophezeiung:

So spricht der Herr Zebaoth: Zu dieser Zeit werden zehn Männer kommen aus Völkern mit ganz verschiedenen Sprachen. Sie greifen nach dem Mantelzipfel eines Mannes aus dem jüdischen Volk. Sie halten ihn fest und sagen: „Wir wollen mit euch gehen! Denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

In der nordhessischen Synagoge ist fast jeder Gegenstand durch die Hände der christlichen Gruppe gegangen. Der Besuch in der Synagoge nähert sich dem Ende. Übrig bleibt noch der Gebetsmantel, der Tallit. Viele schauen ihn sich näher an. Behutsam lassen sie den Seidenstoff durch die Finger gleiten. Sie fühlen die Knoten in den Zipfeln des Tallit, auch Schaufäden genannt. Gerne wollen sie mehr über die Fäden des Mantels und viele andere Dinge aus dem jüdischen Leben lernen. Bei der christlichen Gruppe steht fest: Sie kommen gerne noch mal in die Synagoge. Einige planen sogar den Besuch des Sabbat-Gottesdienstes nächsten Samstag. Im jüdischen Gottesdienst werden sie als Christinnen und Christen sicher noch einiges lernen. Über das Volk Israel und über Gott. Damit noch mehr Menschen wie bei Sacharja sagen: „Wir wollen mit euch gehen! Denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen